

Tugendkleider (I.)

Eingang. Dankbarkeit, Amtspflicht und Gottesliebe drängen den Schreiber, den Unterricht über die Vollkommenheit fortzusetzen. Im geistlichen Leben genügt es nicht, seine Fehler abzulegen, man muß auch Tugenden erwerben. Darum will er den Tugendweg unter dem Bilde von 10 Kleidern¹ schildern.

Ausführung.

1. *Kleid: Demut*, was sie ist, wie man sie erwerben kann, und wie man sie üben muß.
2. *Kleid: Gehorsam*, sein Wesen; verschiedene Mittel, um ihn zu erlangen; groß ist sein Segen.
3. *Kleid: Geduld*, sie entspringt der Ergebenheit, bringt dem Menschen reiche Gnaden und großen Frieden; anfänglich ist sie schwer, aber durch die rechten Mittel ist sie doch erreichbar.
4. *Kleid: Sanftmut*, sie hält die Rachegeleüste und die Zorneserregungen in Schranken; durch Gebet, Betrachtung und Übung wird sie erworben.
5. *Kleid: Freundlichkeit*, sie zeigt sich in Wort und Werk, bringt sowohl dem einzelnen als auch einer Gemeinschaft Segen. Man muß sie anstreben durch Gebet und Betrachtung des göttlichen Heilandes, sie ist zur Heiligkeit notwendig; nochmals spricht er von ihrer großen Bedeutung, um den Eifer zu wecken.

Schluß. Der Schreiber bittet um das Gebet und verspricht, im nächsten Briefe seine Belehrung fortzusetzen. St. Stephanus, der Tagesheilige, ist ein herrliches Tugendbeispiel.

Eingang

Mein armes Gebet und mein Wunsch zu einem glückseligen neuen Jahre!

Vielfältige, mir erwiesene Guttaten² treiben mich an, allweg daran zu denken, wie ich mich gegen Euch dankbar zeigen kann. Aber auch mein Amt und die Liebe, so ich zu meinem allersüßesten Jesus trage, drängen mich, Tag und Nacht zu sorgen und zu sinnen, wie ich meine Schäflein, Christi geistliche Bräute, die ich Ihm zum geistlichen Leben geschenkt, in dieser wilden Wüste weiden könne. So sollen sie, vor Wölfen sicher, in aller Fröhlichkeit leben und letztlich mit gefüllten, brennenden Lampen³ zu Ihm zur ewigen himmlischen Hochzeit gelangen.

¹ In der biblischen Bildersprache werden oft Tugenden mit Kleidern verglichen: Christus wählte das Bild des hochzeitlichen Kleides, um uns die begnadigte, auserwählte Seele vorzustellen. (Mt 22, 10). Paulus vergleicht die Abkehr von der sündigen Welt und die Hinkehr zur christlichen Vollkommenheit mit dem Wechseln eines Kleides: das schmutzige Kleid des alten Menschen wird abgelegt, und das Gewand des neuen Menschen, der nach Gott, in Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist, wird angezogen. (Eph 4, 22—26). Ja, ihm ist Christus selbst das Gewand der Heiligkeit und Tugendpracht, womit der Christ sich bekleiden soll. (Rom 13, 14).

² Von diesen vielfältigen Guttaten, die P. Ludwig von den Schwestern empfangen, wissen wir nichts Bestimmtes. Vielleicht hat Pfanneregg P. Ludwig beim Bau des Kapuzinerklosters Appenzell unterstützt. (Grundsteinlegung 5. Mai 1587, Einzug 4. Oktober 1588.) Oder er meinte die Gastfreundschaft, die Pfanneregg den Brüdern gewährte, die von der Ostschweiz in die Innerschweiz und umgekehrt zogen, oder das Gebet, womit die Schwestern das Wirken des P. Ludwig mit innerster Teilnahme begleiteten. — ³ Mt 20, 1.

Zudem habe ich Euch als geistliche Leute erfunden, die ein heißes Verlangen nach einem vollkommenen Leben tragen. Damit Ihr nun nicht mit dem Propheten klagen müßt, Ihr wolltet essen; aber niemand sei, der das Brot breche⁴, so habe ich mich entschlossen, Euch und mir zum Troste, das ganze geistliche Leben⁵ zu beschreiben. Auch Anleitung möchte ich Euch geben, wie Ihr den Forderungen des Tugendlebens entsprechen und in der göttlichen Liebe entzündet werden könnt.

Im verflossenen Jahre wurdet Ihr belehrt, was Ihr zu meiden habet, um vollkommen zu werden. Somit ist nun recht und billig, daß ich Euch zu einer höheren Stufe führe und zeige, welche Tugenden Ihr nun üben sollt, und wie Ihr die Liebe des göttlichen Bräutigams gewinnen könnt. Was nützt es, einem armen, verirrtten Wandersmann des langen und breiten zu erklären, er habe die rechte Straße verfehlt, er müsse sich vor diesem und jenem Irrwege in acht nehmen, wenn man aber ihm nicht behilflich wäre, sein Reiseziel zu erreichen. Ja, was frommt dem Irrenden, wenn man ihm nicht die rechte Fährte zeigt, die ihn zu seinen Lieben führt.

O andächtige Seelen! Wäre nicht auch ich billig zu schelten, wenn ich wohl einläßlich Euch vor dem Bösen gewarnt und Euch alles gezeigt hätte, was Ihr meiden müßt, aber wenn ich Euch nicht zugleich belehrte, was zu tun, um Euren geliebten Herrn zu erfreuen und Seine Huld zu erlangen.

Wollte Gott, daß ich die erste Aufgabe gut erfüllt habe! Diese zielte eben darauf, Euch durch die zehn Bäder zu reinigen. So kann ich nun an meine zweite Pflicht herantreten und Euch mit ganz neuen Kleidern schmücken⁶, denn ich bin der festen Zuversicht, daß Ihr Euer Bestes dazu beigetragen habt. So gebe nun Gott Seinen Segen, damit meine Belehrung einen glücklichen Fortgang nehme.

Obwohl ich ein armer Bettelmönch bin, der nichts Zeitliches verschenken kann und darf, so verehere ich Euch doch zu einem glücklichen neuen Jahr zehn schöne, heilige Gewänder. Nachdem Ihr Eure Seelen recht wohl und vollkommen gebadet habt, sollt Ihr sie mit diesen Gewändern bekleiden. So könnt Ihr als wahre Gottes-

⁴ Kgl 4, 4. — ⁵ Siehe Seite 7. — ⁶ P. Ludwig meint damit die Schilderung der zehn Tugenden: Demut, Gehorsam, Geduld, Sanftmut, Freundlichkeit, Mitleiden, Freigebigkeit, Starkmut, Bescheidenheit, Keuschheit. „Alle diese Tugenden werden in den wärmsten Farben geschildert und in der glücklichsten Weise auf das tägliche Leben mit seinen mannigfaltigen Bedürfnissen angewendet. Eine edle, warmherzige Beredsamkeit durchflutet die Sprache. Wir finden hier eine wahre Perle der asketischen Literatur und ein herrliches Zeugnis, wie sich der Katholizismus, am Schlusse des Trienter Konzils auch in deutschen Landen auf seine besten Kräfte und kostbarsten Traditionen wieder besonnen hatte.“ A. Scheiwiler, I. c. 267.

bräute geschmückt, Eurem allerliebsten Herrn entgegengehen und Ihn zur Gegenliebe bewegen.

Wie kann eine Ordensperson Gott dem Herrn gefallen, die zwar in den zehn erwähnten Bädern gereinigt, aber von Tugenden entblößt ist. Ach, je schöner die Seele ist, desto mehr gefällt sie Gott. Nicht ohne Grund wird das Himmelreich mit einer Hochzeit verglichen⁷, um anzuzeigen, wer daran Anteil haben will, müsse mit einem hochzeitlichen Kleide geziert sein. Denn wer kein hochzeitliches Gewand trägt, wird in die äußerste Finsternis geworfen⁸. Warum beschreibt die Heilige Schrift so ausführlich die Schönheit der lieben Judith⁹? Warum schildert sie die Prachtgewänder, welche die liebe Esther¹⁰ trug? Daraus sollen wir lernen, wie wir geistigerweise schön gekleidet sein müssen, wenn wir dem geliebten Herrn gefallen wollen. Darum will ich Euch die zehn Gewänder senden. Aber sehet wohl zu, daß Ihr diese nicht anziehet, bevor Ihr Euch in den geistlichen Bädern gründlich gereinigt habet, sonst werdet ihr wenig erreichen.

So Gott will, werde ich zu Euch kommen¹¹. Dann will ich wohl nachforschen, wie Ihr Euch bisher in diesem geistlichen Bade verhalten habt. Gleich wie diese Bäder das Herz reinigen, so schmücken diese Gewänder das Herz, woraus ja alles Gute und alles Böse hervorgeht¹². Wer darum sein Herz ordnet und ziert, hat einen guten Grund für das geistliche Leben gelegt.

Erstes Kleid: Demut¹³

Das erste Kleid ist das blaue¹⁴ Gewand der Demut. Dieses Kleid muß das erste sein, so jene anzulegen haben, die in den Tugenden fortzuschreiten begehren.

Die Demut ist nichts anderes als eine tiefste Neigung¹⁵ vor dem Angesichte Gottes. Wer dieses Tugendkleid begehrt, soll oft betrachten,

⁷ Mt 22, 2 sq. — ⁸ Mt 25, 30. — ⁹ Judith „legte ihre Witwenkleider ab. Dann wusch sie sich, salbte sich mit feinsten Myrrhe, ordnete kunstvoll ihr Haar, setzte ihren Kopfbund auf, zog ihre Feierkleider an, befestigte Sandalen an ihre Füße, legte Arm- bänder, Spangen, Ohrgehänge und Ringe an, kurz ihren ganzen Schmuck“. (Jud 10, 3.)

¹⁰ „Esther legte ihre königlichen Gewänder an und begab sich in den innern Hof des königlichen Palastes“ (Esth 5, 1).

¹¹ Am 5. Mai 1590 fand in Luzern das jährliche Provinzkapitel statt, woran P. Ludwig als Guardian von Appenzell teilzunehmen hatte. Gewiß hat er auf der Hinreise nach Luzern die Gelegenheit benützt, um in Pfanneregg den hier in Aussicht gestellten Besuch abzustatten. — ¹² Mt 7, 21. — ¹³ „In theologischer und zugleich außerordentlich praktischer Weise wird Wesen und Übung der Demut dargelegt.“ A. Scheiwiler I. c. 266.

¹⁴ S. Bonaventura bezeichnet in seiner geistreichen Betrachtung über das Veilchen als Sinnbild der Demut die violette Farbe als die entsprechende Farbe für die Demut. Tract. de vitæ myst. c. 17, nn. 53—54.

¹⁵ „Tiefste Neigung“ erinnert an die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes „humilis“ (demütig); dieser Ausdruck bedeutet wörtlich klein, niedrig, wie der Erdboden (humus - Erdboden); in diesem Sinne S. Thom. 2, 2 q. 161, 1.

wie Christus, der Herr Sich in dieser Welt verdemütigt hat. Dann erwäge er die Hoheit Gottes: wie Er allmächtig, ewig und gewaltig ist; wie Er Himmel und Erde erschaffen; wie vor Ihm die Himmel sich verneigen und die Erde erzittert; wie vor Ihm viele Tausende Engel stehen, Ihm allzeit dienend; wie Seine Größe nicht ausgesprochen werden könne. Und nun betrachte, wie diese gewaltige Hoheit unsertwegen sich erniedrigt hat und arm geworden und in großer Armut herangewachsen ist. Und so leuchtet aus allen Geheimnissen Seines bitteren Leidens und Sterbens eine tiefste Demut hervor.

Durch solche Betrachtung wird das Herz mit großer Ehrfurcht gegen Gott erfüllt, mit einer Ehrfurcht, die man weder mit Wort noch mit Werk genug ausdrücken kann¹⁶. Dadurch wird die Seele ganz hungrig, Gott zu dienen und von der Welt verachtet zu sein. Ja, sie kann sich nicht genug an Verachtung ersättigen. Der Demütige wird allezeit vor den Augen seinen demütigen Heiland haben und in seinem Herzen die demütigen Worte Christi vernehmen: „Lernet von mir, denn Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen“¹⁷. Um Christi Demut willen wird er sich Gott und Seinen Geboten vollkommen unterwerfen, und um Gottes willen wird er sich gern auch allen Geschöpfen unterwerfen¹⁸. Er wird sich für den größten Sünder halten und begehren, von jedermann wie Kot der Erde mit Füßen getreten zu werden. In seinem Äußern wird er sich im Dienste Gottes ehrerbietig erzeigen und innerlich sich wirklich für den allernüchternsten Menschen halten, der nichts aus sich selbst vermag und der größte Sünder wäre, wenn er von Gott verlassen würde¹⁹.

Wahrhaft, durch solche Demut wird sein Gemüt in der Liebe Gottes entzündet. Darum wird die Demut mit Recht die Wurzel²⁰ aller Tugenden genannt; denn Gott der Herr „widersteht den Hofärtigen, den Demütigen aber gibt Er Seine Gnade“²¹.

Doch es genügt keineswegs, die Demut Christi nur zu betrachten und von Ihm diese Tugend inbrünstig zu erbitten, nein, man muß

¹⁶ P. Ludwig faßt die Demut in erster Linie auf als die Anerkennung von Gottes Herrlichkeit und erst in zweiter Linie als die unserer geschöpflichen Nichtigkeit. So auch S. Thomas, 1. c. — ¹⁷ Mt 11, 29. — ¹⁸ Fast wörtlich nach S. Thomas: „Der Demütige unterwirft sich vor allem Gott dem Herrn und um Gottes willen unterwirft er sich den andern.“ 2. 2. q. 161 a. 1 ad 5. — ¹⁹ Daß eine solche Denkweise nicht gegen die Wahrhaftigkeit verstößt, erklärt S. Bonaventura in: De perf. evang. q. 1 ad 4. In der Lebensgeschichte des hl. Franziskus verweist er auf das Beispiel des Seraphischen Vaters. Legenda c. 6, n. 3; Spec. perf. c. 60 Vergl. Thom. Cel. II. n. 123.

²⁰ S. Bonaventura nennt die Demut „die Wurzel und Hüterin aller Tugenden“ (omnium est radix custosque virtutum) Lign. vitæ n. 5. S. Thomas sieht in der Demut das Fundament des Tugendgebäudes, weil sie alle Hindernisse für das Gnadenwirken wegräumt. 2. 2. q. 161, a. 5 ad 2. Desgleichen S. Bonaventura in seiner Belehrung an die Klosterfrauen (De perf. ad Sorores Cap. 2). Dieses klassische Schriftchen scheint P. Ludwig besonders bei der Behandlung über die Demut vor Augen gehabt zu haben. — ²¹ Petr 5, 5.

sich auch in Werken der Demut üben und die Demut in Kleidung und Gebärden, kurzum durch Taten kundgeben. Der Demütige nimmt mit geringen Kleidern fürlieb, ist sittsam und bescheiden mit seinen Augen und Händen, im Reden und Gehen. Er spricht wenig und verrichtet allzeit die geringsten Dinge des Hauses.

Durch solche Übung gelangt er letztlich zu einem solch hohen Grade der Demut, daß er nichts anderes wünscht, als im Hause des Herrn verachtet und verworfen zu werden. Und immer mehr entbrennt sein Wunsch, in allem seinem geliebten Herrn gleichförmig zu werden. Darnach lechzt er mehr als nach Lob und Ehre der Welt²².

Zweites Kleid: Gehorsam²³

Das zweite Kleid ist der heilige Gehorsam. Er besteht darin, daß der Mensch nicht allein Gott, sondern auch der rechtmäßigen Obrigkeit seinen eigenen Willen unterwirft.

Diese Tugend ist eine Tochter der Demut²⁴ und so notwendig, daß ohne sie kein Werk Gott gefällt. Sie besteht aber nicht allein darin, daß man nur äußerlich tue, was befohlen war, sondern daß man auch innerlich keinen Widerstand aufkommen läßt, wenn etwas Widerwärtiges auferlegt wird²⁵.

Durch diesen Verzicht auf den eigenen Willen erhält Gott freien Zugang zu uns. Der Weg wird dann offen, um in Gott ganz verzückt und mit Ihm vereinigt zu werden. Das geschieht nicht ohne tiefen Grund. Denn das Allerbeste, so wir von Gott empfangen haben, ist unser freier Wille²⁶. Mit ihm kann der Mensch die Hölle oder den Himmel verdienen. Wer also den Willen Gott schenkt, Seinetwegen auf ihn verzichtet und sich unter das Joch des Gehorsams begibt, verdient am meisten bei Gott. Ja, alles, selbst das Essen und Trinken, wird verdienstlich, wenn es im Gehorsam geschieht.

Wer Gehorsam gelobt hat, muß sich wohl vorsehen, daß er ihn treu halte; denn daran ist seiner Seele Heil und Seligkeit gelegen. Er benehme sich gegen seine Obern so freundlich, daß sie mit ihm

²² In dieser Abhandlung der Demut finden sich Anklänge an S. Bonaventuras Lebensgrundsätze: XXV memor. Z. B. „Verachte dich selbst und wünsche, daß alle dich verachten.“

²³ „Hier folgt ein Bild des klösterlichen Gehorsams, wie es nicht schöner entworfen werden könnte.“ A. Scheiwiler I. c. 265. — ²⁴ S. Bonaventura, *Lignum vitæ* n. 8.

²⁵ P. Ludwig dringt also auf den innern Gehorsam (Gehorsam des Willens); der äußere (materielle) Gehorsam tut nur äußerlich, was befohlen, ist noch kein vollkommener Gehorsam. Den innern Gehorsam allein preist der Seraphische Lehrer als das „höchste Opfer, das man Gott darbringen könne“. Exp. super Regulam c. 5.

²⁶ St. Thomas lehrt: „Nichts Größeres kann der Mensch Gott geben, als wenn er den eigenen Willen Seinetwegen dem Willen eines andern unterwirft.“ 2, 2 q. 186, a. 5 ad 5; q. 104, a. 3; S. Bonaventura I. c.; Epist. de imitatione Christi n. 12.

nach ihrem vollen Willen walten und schalten können²⁷. Wie schon gesagt, soll der Untergebene nicht nur äußerlich den Gehorsam vollziehen, sondern auch innerlich. Wenn darum ein Befehl Beschwerde und Mühe macht, dann kämpfe in deinem Herzen jeden Widerstand nieder, und zwar füge dich nicht nur aus Furcht, sondern aus Liebe²⁸. Selbst wenn das Befohlene keinen Nutzen zu bringen verspricht, so beuge dich doch um Gottes Willen unter den Gehorsam. So wirst du Gottes Gnade und Wohlgefallen erlangen.

Wer sich also im Gehorsam übt und jeden Widerstand des Herzens aufgibt, wird letztlich darin vollkommen werden. Dann wird sein Herz zu Gott erhoben; er wird in allen äußeren und inneren Dingen bereit, alles mit fröhlichem Herzen aus der Hand Gottes anzunehmen. Wird er innerlich von Gott getröstet, so ist er zufrieden; wird er aber von Gott verlassen, daß ihm der Himmel wie Eisen und sein eigenes Herz wie Stahl vorkommt, auch dann ist er zufrieden und bereit, solches anzunehmen. Wird ihm etwas befohlen, mag es nach oder gegen seinen Kopf gehen, so tut er es gleich bereitwillig. So gleicht sein Gehorsam der Unbeweglichkeit eines Leichnams²⁹. Er wird schließlich soweit kommen, daß er sich mehr freut, wenn ihm etwas Widerwärtiges auferlegt wird, als wenn es nach seinem Wunsch und Willen geht.

O glückselige Seele mit diesem Tugendgewande bekleidet! Sie verkostet eine vollkommene Ruhe des Herzens und des Gewissens und fängt an, des Paradieses Freuden zu genießen.

Dieses Kleid erfleht Euch darum im hl. Gebet. Betrachtet auch den willigen Gehorsam Christi, Der gehorsam war bis zum Kreuze³⁰. Tägliche Übung in den Werken des Gehorsams und stete Bekämpfung des Eigenwillens werden Euch bald zum vollkommenen Gehorsam führen.

²⁷ St. Franziskus in seinem Testamente: „Ich will in seinen Händen (des Obern) so gefangen sein, daß ich nicht handeln und wandeln kann gegen seinen Willen.“

²⁸ S. Bonaventura: „Beuge dich der Ordenszucht nicht als Knecht, sondern als Freier. Liebe den Zuchtmeister, damit dein Ordensgehorsam aus der Liebe, nicht aus der Furcht hervorgehe.“ Hex. coll. 2, n 4 c (V, 336 a). — ²⁹ Der Leichnam ist unbeweglich, insofern er sich nicht im geringsten selbst bewegen kann; so soll der gehorsame Ordensmann nicht durch seinen Eigenwillen, sondern einzig durch den Willen des Obern bewegt werden. Dieser Vergleich stammt vom hl. Vater Franziskus. Thom. Cel. II. n, 152; Bonav. Legenda C. 6. n 4. — ³⁰ Phil 2, 8.

Das dritte Kleid: Geduld

Das dritte³¹ Tugendkleid ist der schöne rote Damast³² der heiligen Geduld, die der Ergebenheit entspringt. Wer sie besitzt, wird nicht betrübt oder traurig³³, möge ihm was immer begegnen. Verliert er zeitliche Güter, Freude, Ehre oder Gunst, wird er krank oder verachtet, so richtet er sich allwegen nach dem Willen Gottes.

Diese Tugend zielt den Menschen sehr und macht ihn Gott angenehm. Denn sie ist ja das Gewand, womit Er Seine Kirche und alle Seine besten Freunde bekleidet, die Er liebt und zum ewigen Leben bestimmt hat. Das sehen wir an Job und so vielen andern Auserwählten.

Anfänglich kommt die Geduld dem Menschen schwer an. Wenn da einem etwas Widerwärtiges zustößt, so meint man, sich widersetzen zu müssen. Da läuft einem die Galle³⁴ über, man kann kaum mehr reden, die Glieder zittern, es regt sich im Innern etwas, wie eine giftige Schlange; man fängt an zu murren und zu widersprechen. Nun setze solchen Regungen Widerstand entgegen. Und wenn auch innerlich wilder Aufruhr tobt, hüte dich wenigstens äußerlich etwas davon merken zu lassen. So wird die Sinnlichkeit eingedämmt und die Betrübnis gelindert. Wenn du dich überwindest, so gelangst du zu solcher Ruhe, daß du keine Bitterkeit mehr empfindest, ja du wirst dich ob der Verfolgung freuen und nichts Lieberes begehren als verfolgt zu werden. Es kann kein reicher Wucherer so sehr nach Gold gieren, als ein solcher Mensch Verfolgungen liebt. Schließlich kommt er soweit, daß er für seine Feinde andächtig von Herzen betet³⁵.

Dieses Kleid der Geduld ist eine Frucht des Gebetes und wird durch lange Übung erworben. Diese Tugend wirst du erlangen, wenn du oft den süßesten Jesus mit Seinem geduldigen Herzen betrachtest, wie er von Seiner Geburt bis zu Seinem seligen Ende so manche Verspottungen, Schläge und Streiche erlitten hat. Doch siehe, alle

³¹ In der unmittelbaren Gefolgschaft der Demut erblickt der hl. Bonaventura den Gehorsam und die Geduld, *Lignum vitae* n. 8; Exp. sup. *Regulam* c. 10, 10; *De sex alis* c. 4.

³² Glänzendes, meist weißes oder einfarbiges Gewebe (nach seinem ursprünglichen Herstellungsort Damaskus) mit schöner Musterung (Blumen und Figuren). Roter Damast war der Ornat der Könige. So wurde Christus im Mittelalter am Kreuze als triumphierender Sieger dargestellt mit Königskrone und Purpurmantel. Geduld — also eine königliche Tugend. — ³³ Ganz im Sinne des hl. Thomas versteht P. Ludwig unter Geduld jene Tugend, welche die Seele schützt vor unordentlicher Traurigkeit, wenn Widerwärtigkeiten dieses Lebens sie bedrücken; 2, 2 q. 136, a. 4 ad 2. — ³⁴ Original: „da läuft einem das Geblüt über das Herz.“ — ³⁵ Wie viele goldene Regeln enthält dieser kurze Abschnitt; drei Stufen der Geduld läßt der Verfasser seinen Schüler erklimmen: 1. Stufe: die äußern Regungen des Zornes und Unwillens bekämpfen. Bonav.: *De sex alis* c. 4 n. 5. 2. Stufe: die innern Regungen der Ungeduld niederhalten; 3. Stufe: sich im Leiden freuen und für die Beleidiger beten.

Marter konnten ihn nicht verbittern und höre, wie Er sogar für Seine Feinde betet³⁶!

O wenn wir wüßten, welch kostbare Frucht aus der Geduld erwächst, und mit welch großer Liebe Gott uns Verfolgungen und Leiden zuschickt und zuläßt, so würden wir sie über alle Schätze der Welt lieben. Es kann kein Goldschmied das Silber so schön machen als Gott Seine Freunde durch Leid und Verfolgung sauber und rein macht³⁷. Dadurch werden sie Ihm ähnlich. Die Geduld, sie ist das Ruhebett, worin sie mit Gott ruhen. Nur wer diese Tugend besitzt, ist vergnügt. Ohne sie kann kein Mensch recht vergnügt sein, sondern wird der Betrübniß solange unterliegen, bis er das Kleid der Geduld erworben hat.

Viertes Kleid: Sanftmut

Das vierte Tugendgewand, die Sanftmut, geht aus der Geduld hervor. Sie besteht darin, daß man sein rachsüchtiges Herz stillt und erlittene Schmach geduldig annimmt³⁸. Von Natur aus neigt der Mensch, sich zu rächen, sobald er sich in seiner Ehre verletzt glaubt. Dann liegt es ihm fast Tag und Nacht im Sinne, wie er dem Beleidiger heimzahlen könne. So wird sein Herz verbittert und zu Rachgier, Haß und Neid gereizt.

Mit deiner ganzen Geisteskraft setze solchen Rachegefühlen Widerstand entgegen und verscheuche mit Gewalt solche Verbitterung. Ruhe nicht, bis du ein sanftmütiges Herz erworben; denn den Sanftmütigen ist von Christus das Erdreich verheißen³⁹. Die Sanftmut schenkt eine solche Ruhe, als ob Zorn und Haß im Herzen eingeschlafen. Kein Sturm naht ihm mehr. Wenn er auch in Widerwärtigkeiten darniederliegt, so kann ihn doch nichts mehr betrüben und vergrämen. In seinen Reden ist er freundlich, und sein Herz ist frei von allen lieblosen Gedanken; ruhig ist er und allzeit in den Willen Gottes ergeben.

Diese Tugend erlangt man von Gott durch inbrünstiges Gebet und findet sie durch Betrachtung der Sanftmütigkeit Christi. Wenn du dich darum in widerwärtigen Sachen befindest, so sinne ihnen nicht lange nach, sondern lege alles zum Besten aus und denk an die Verdienste, die du erwerben kannst, so du geduldig leidest. Und

³⁶ Lk 23, 34. — ³⁷ Sprüche Salomons 17, 3: „Wie das Silber im Feuer und das Gold im Schmelzofen geprüft wird, so läutert der Herr die Herzen.“

³⁸ Mit Genugtuung stellen wir fest, daß auch hier P. Ludwig den Begriff der Sanftmut ganz im Sinne des Aquinaten wiedergibt, der lehrt: „Die Sanftmut mäßigt den Sturm des Zornes und reguliert das Begehren nach Rache und erträgt mit Gleichmut die einem zugefügten Beleidigungen“. 2, 2 q. 157, a. 1; 1, 2 q. 70 a. 3. — ³⁹ Mt 5, 4.

beherzige wohl: was du Böses von deinem Widersacher denkest, das fügst du Christus selbst zu. So wird es bald besser, es stirbt die Begierlichkeit langsam ab, und allgemach wächst die Sanftmut und verwurzelt sich mit deinem ganzen Wesen.

O wenn du wüßtest, wie angenehm diese Tugend dich Christus macht, und welch große Ergötzlichkeit sie deinem Herzen bringt, so würdest du dir keine Mühe verdrießen lassen, um sie zu erlangen.

Fünftes Kleid: Freundlichkeit

Das fünfte Tugendkleid ist die Freundlichkeit, der Sanftmut edle Tochter⁴⁰. Sie besteht darin, daß man sich gegen jedermann ganz leutselig erzeigt, sowohl in Worten als auch in Werken und selbst den Zornigsten freundlich anredet⁴¹. Diese Tugend gleicht einer brennenden Kerze; mit ihrem guten, lichten Beispiel bekehrt sie Irrende, straft Gottlose, erweicht zornige Herzen und erhält das Band der schwesterlichen Liebe, tut Gutes den Armen, auch den ärgsten Feinden. Jawohl, diese gütige Freundlichkeit ist ein Zeichen der wahren Liebe⁴² Gottes. Keiner ist so verstockt, daß er nicht einen Menschen liebt, so mit dieser Tugend bekleidet ist.

O hätten alle geistlichen Personen diese Tugend, nimmer würden sie uneins. Hat ein Oberer gegen seine Untergebenen ein gütiges Herz und erweist sich in Wort und Werk freundlich, so wird im Gotteshaus nimmer Uneinigkeit aufkommen. Wenn auch das Feuer des Neides bisweilen auflodern möchte, so würde es sogleich gestillt werden. Ja, wie Schwestern würdet Ihr im Frieden beisammen leben, und allgemeiner Hausfriede würde allwegen herrschen. O wie viele Sünden, Murren, Hinterreden, Haß und Neid würden so vermieden! Die Schäflein würden dann willig dem freundlichen Hirten folgen, und alle geistlichen Aufgaben gingen dann besser vonstatten. Der Oberin würde dann fleißig Gehorsam geleistet⁴³. Ihr hättet ein lebendiges Paradies!

⁴⁰ Aus dieser Bemerkung ersehen wir, daß der Verfasser nicht wahllos die Tugenden behandelt, sondern sie nach innern Zusammenhängen gruppiert. In diesem Aufbau offenbart er sich als feinen Seelenkenner und theologisch tüchtigen Kopf.

⁴¹ Diese Begriffsbestimmung stimmt mit der Lehre des hl. Thomas überein, der die Freundlichkeit (*amicitia, quæ affabilitas dicitur*) jene Tugend nennt, welche „die Beziehungen im gegenseitigen Verkehr regelt“, also „im geregelten Sprechen und Tun besteht, soweit es auf den Verkehr unter den Menschen ankommt“, (2, 2 q. 114, 1), und den Nebenmenschen „in passenden Worten Freude macht“. I-II q. 60, 5 Resp.

⁴² Mit diesen Worten trifft der Verfasser den Kern und die Seele der Freundlichkeit: sie ist nicht nur ein liebevolles, höfliches Benehmen, sondern eine Wirkung wahrer Gottes- und Nächstenliebe, ein Ausstrahlen gütiger, wohlwollender Gesinnung.

⁴³ Deswegen, weil dem Oberen, der geliebt wird, williger gehorcht wird als dem gefürchteten, ermahnt S. Bonaventura die Vorgesetzten zur Freundlichkeit. *De sex alis* c. 5, 4.

Wer solche Tugend erlangen will, muß sie von Gott erbitten. Er betrachte die Freundlichkeit Christi, der Petrus ansah, als er Ihn verleugnete⁴⁴, und Der selbst Seinen Feind und Verräter umarmte und begrüßte: „Freund, wozu bist du gekommen⁴⁵?“ Dann sei behutsam im Reden! Man muß bisweilen blind, taub und stumm werden, wenn man diese Tugend erringen will⁴⁶.

Wer kann aussprechen, wie sehr dieses Tugendkleid allen notwendig ist, die nach Vollkommenheit streben? Da ist einer, der vermeint, an dieser Tugend sei nicht viel gelegen⁴⁷. Aber ich sage Euch: es ist unmöglich, ohne diese Tugend Gott zu gefallen und seines Heiles sicher zu sein. Der Mensch hat nämlich keinen ärgern Feind als eben sich selbst, der ihm am meisten zu schaffen gibt und soviel Gutes hindert. Das Herz des ungezügelter Menschen, wozu ist es nicht fähig? Wozu verführt es nicht den armen, schwachen Menschen? Aus einem solchen Herzen kommen böse Gedanken und Begierden, Hoffart und Neid. Bald überschäumt es von Übermut, bald ist es voll Furcht, Zittern und Trauer; jetzt ist es gar zu fröhlich, jetzt gar zu trübsinnig. Das Vergangene kränkt es, das Gegenwärtige betrübt es, die Zukunft entmutigt es. Nichts verhindert darum so sehr, sich mit Gott zu vereinigen als ein solch unbeherrschtes Herz. Darum muß solcher Unrat aus dem Herzen weggeschwemmt werden, um es mit Tugenden zu bekleiden, ansonst wirst du unmöglich Gott gefallen, zur Ruhe kommen und geistlichen Trost empfangen. Mag es dir auch sauer ankommen, kümmere dich nicht darum. Mancher nimmt einen bitteren Trank ein, um gesund zu werden. Warum wolltest du dir nichts kosten lassen, damit dein Herz Ruhe finde?

O wenn Ihr wüßtet, was für ein edles Ding ein ruhiges Herz ist, das von keinem Ding betrübt wird und in allem gelassen bleibt⁴⁸! Wenn Ihr wüßtet, welch tiefen Frieden ein solcher Mensch genießt, zu welch vertrauter Freundschaft mit Gott er zugelassen wird, und

⁴⁴ Lk 22, 61 „Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an.“

⁴⁵ Mt 26, 50. — ⁴⁶ Fast mit denselben Worten ermahnt der Seraphische Lehrer zur Gewissenhaftigkeit: „Drum muß der Diener Gottes blind und taub und stumm und unempfindlich sein für alles, worin er keinen Gewinn für seine Seele findet.“ XXV Memor. n. 24.

⁴⁷ Um die Notwendigkeit und Bedeutung der Freundlichkeit zu beweisen, zeigt der Verfasser, daß sie eine vollkommene Selbstbeherrschung, eine ausgeglichene, geordnete Seelenverfassung voraussetzt, nach dem Grundsatz des hl. Thomas: „Die Regelung des Äußeren fordert eine Regelung des Innern.“ 2, 2, q. 169, a. 1 ad 3.

⁴⁸ Hier und an vielen andern Stellen spielt der Verfasser auf die „Gelassenheit“ an, ein Lieblingswort und Lieblingsthema der deutschen Mystiker (Eckehart, Suso, Tauler, Ruysbroek). Darunter verstanden sie die völlige Hingabe an Gott und sein Wirken in der Seele, „indem alle Sonderwünsche des eigenen Ich zur Ruhe gebracht und alle äußeren Ereignisse gleichmütig in voller Ergebung in Gottes Willen entgegengenommen werden.“ Diese Seelenverfassung galt ihnen als notwendige Voraussetzung und Vorbereitung zur mystischen Vereinigung. K. Hilgenreiner. Vergl. S. Bonav. De triplici via c. 1 n. 9.

wie ihm der Höhenweg zur himmlischen Anschauung Gottes offen steht. Wenn Ihr endlich wüßtet, wie man durch ein gütiges, freundliches Herz Gott, den Engeln, den Heiligen und Menschen angenehm wird, gewiß, Ihr würdet Euch keine Mühe ersparen, um diese liebliche Tugend zu erlangen.

Darum versucht es einmal! Wagt es! In kurzer Zeit werdet Ihr einsehen, was für ein köstlich Ding diese Tugend ist, so daß man es mit keinem Worte genug rühmen kann. Durch Übung werdet Ihr dazu gelangen, daß sie Euch leicht ankommt. Dann werdet Ihr mit aufgehobenen Händen mir danksagen. Ihr werdet die Welt verachten, und die frühere Hölle wird sich in ein Paradies verwandeln.

Bittet Gott für mich, so will ich Euch die fünf andern Kleider schicken. Unterdessen aber übt Euch in diesen Tugendgewändern, damit die Mühe und Zeit, die ich für Euch aufwende, nicht vergeblich sei.

Gegeben am 26. Dezember, an welchem Tage der hl. Stephanus ein so tugendhaftes Herz erhalten hat, daß ihm auch die Steine keine Betrübniß machten, und er unter der größten Verfolgung den Himmel offen und Jesum zur Rechten Gottes stehen sah⁴⁹. Ach, trachtet darnach. Einem ruhigen Herzen wird solches alles widerfahren.

F. Ludwig.

⁴⁹ Apg 7, 55.